

# Kontexte und Faktoren bei Ausstieg und Deradikalisierung von Extremisten

## Michail Logvinov

*Um Ausstieg und Deradikalisierung von Mitgliedern extremistischer oder terroristischer Gruppierungen unterstützen zu können, bedarf es vertiefter Erkenntnisse und eines umfassenden Kontext- und Prozessverständnisses. Der Beitrag gibt Einblicke in ausgewählte Forschungsergebnisse.*

### Deradikalisierungsstudien der ersten Generation

Die Deradikalisierungsstudien der ersten Generation zeichneten sich durch einen „Catch all“-Ansatz und wenig spezifizierte Aussagen über mögliche ausstiegsrelevante Faktoren aus. So unterschied Horgan (2009: 31, 35) psychologische sowie physische Faktoren. Bereits 2002 benannte Tore Bjørgo einzelne Push-/Pull-Faktoren, ohne jedoch ihre Gewichtung vorzunehmen oder weitere Wechselwirkungen aufzuzeigen.

Neben den Push- und Pull-Faktoren wies der Forscher auf eine Reihe von **ausstiegshemmenden Bedingungen** hin (Bjørgo 2002: 13 f., Bjørgo 2009, Demant et al. 2008) wie

- zugeschriebene positive Eigenschaften der Gruppe,
- Sanktionierung durch die Gruppe,
- Angst vor dem Verlust des Gruppenschutzes,
- Sanktionierung durch die Justiz und
- das Fehlen von Alternativen.

Anhand einer Literaturrecherche mit insgesamt 216 Interviews mit ehemaligen Extremisten verschiedener Couleur gelang es Dalgaard-Nielsen (2013: 103 f.), **drei Faktorencluster** auszumachen, **die einen Ausstieg wahrscheinlich machen** würden:

- Zweifel an der militanten Ideologie bzw. an militanten Narrativen (mögliche Auslöser: psychologische Auswirkungen der Gewaltanwendung bzw. Zweifel an deren Sinn und Zweck oder der Einfluss von signifikanten anderen),
- Zweifel an bzw. Enttäuschung über Gruppendynamiken oder Anführer

(mögliche Auslöser: ungerechte Behandlung oder Verrat),

- Zweifel wegen persönlicher und/oder praktischer Belange (mögliche Auslöser: Burn-out, Älterwerden, Wunsch nach einem „normalen“ Leben oder Schuldgefühle wegen der Auswirkungen des Engagements auf Freunde und Familie).

Die Datenqualität ließ jedoch nur eingeschränkte Aussagen und keine Gewichtung dieser „Cluster“ zu – trotz ihrer allgemeinen Plausibilität. Fünf Jahre später kamen weitere Studien hinzu (insgesamt 245 Interviews), wobei die beschriebenen Cluster identisch blieben.

Fasst man die Befunde jener Forschungen zusammen, die dem Push-/Pull-Ansatz anhängen, ergibt sich insgesamt folgende Taxonomie (Altier et al. 2014: 648 ff.):

#### Push-Faktoren:

- Unerfüllte Erwartungen als „Realitätskonflikt“,
- Ernüchterung im Hinblick auf die Strategie oder Aktionen,
- Ernüchterung mit Blick auf interpersonale Beziehungen und Anführer/Mitglieder der Gruppe,
- Schwierigkeiten, sich an das Leben in der Klandestinität anzupassen,
- Probleme im Umgang mit Gewalt,
- Angst vor Verhaftung,
- Verlust des Glaubens an die Gruppenideologie,
- Burn-out.

#### Pull-Faktoren:

- Konkurrierende Loyalitäten außerhalb der Gruppe,
- Bindungen an das moderate Umfeld (bspw. Freunde, Familie),

- Verpflichtungen oder Chancen in Bereichen Beruf und Bildung,
- familiäre Verpflichtungen oder Familienwunsch,
- finanzielle Anreize,
- Amnestie.

In einer Auswertung von internationalen Publikationen rund um das Thema Ausstieg und Distanzierung untersuchten Lösel et al. (2020) sechs qualitative Studien aus unterschiedlichen Regionen mit verschiedenen ideologischen Schwerpunkten und fassten ihre Ergebnisse wie folgt zusammen: **Starke Effekte auf der Ebene der Push-Bedingungen** ergaben sich aus der Desillusionierung über Gruppenführung, Gruppenmitglieder und -methoden. Die Ausgestiegenen berichteten überdies über unerfüllte Erwartungen bspw. im Hinblick auf ihre Identität als Gruppenmitglied. Mit Blick auf **Pull-Bedingungen** erwiesen sich soziale Bindungen außerhalb der Gruppe, Unterstützung/Druck durch Familien und positive Erfahrungen mit den Behörden als ausstiegsfördernd. Einige Studien betonten eine Kosten-Nutzen-Abwägung als Ausstiegsgrund (Lösel et al. 2020: 65 f.).

### Deradikalisierungsstudien der zweiten Generation

Forschungen zweiter Generation wenden komplexere Auswertungsmethoden an und nehmen Gewichtungen einzelner Einflussgrößen vor. So untersuchten Altier et al. (2017) 87 autobiografische Berichte von ehemaligen Terroristen auf die selbstberichteten Push- und Pull-Faktoren hin und kamen zu dem Schluss, dass bei den **Push-Faktoren** vor allem die Enttäuschung über Strategien oder Aktionen, Anführer und Mitglieder sowie Alltagsroutinen der Gruppe einen großen Einfluss auf den intentionalen Ausstieg ausübten – anders als in der Vergleichsgruppe. Als weniger relevant erschienen in den analysierten Selbstberichten die Entzauberung von Ideologien, der Burn-out

oder die Angst vor Festnahmen/Inhaftierungen. Unter den **Pull-Faktoren** stachen vor allem alternative Loyalitäten und Interaktionen mit nicht delinquenten Netzwerken aus Familien und Freunden hervor – in beiden Gruppen. Überdies waren soziale Faktoren wie Beruf oder Ausbildung und der Wunsch, mehr Zeit für die Familie zu haben, von Bedeutung. Das Gesamtergebnis legte eine **besondere Relevanz der Push-Faktoren** nahe.

Der Beitrag von Altier et al. (2017) ist angesichts der mehrheitlich allgemein beschreibenden Deradikalisierungsstudien von großer Relevanz. Dies gilt gleichermaßen für die Forschungen von Barrelle (2015), die anhand von 22 Interviews (14 ehemalige Mitglieder von Gewaltgruppen und acht Ehemalige ohne Gewalthintergrund) eine Reihe von Einflussgrößen identifizierte (die Desillusionierung über Anführer – 30 %, die Desillusionierung über Gruppenmitglieder – 25 %, das Burn-out – 19 %, exzessive Gewalt – 16 %, die Desillusionierung über radikale Ideen und Methoden – jeweils 10 %).

Zusammenfassend lassen sich somit zwei hervorstechende Faktorengruppen festhalten:

- die Ernüchterung/Enttäuschung über die tatsächliche Gruppenrealität sowie
- die Auswirkung von alternativen Loyalitäten und Bindungen.

## Muster und Stadien in Distanzierungsprozessen

In der angewandten Ausstiegsforschung sind Erklärungsmodelle entstanden, die den Ausstiegs- und Distanzierungsprozess als Ablauf von verschiedenen Phasen darstellen.

In der deutschen Rechtsextremismusforschung haben sich etwa Möller und Schuhmacher (2007) mit verschiedenen Mustern und Stadien der Distanzierungsprozesse befasst. Distanzierungen von Einstellungen, Praxiszusammenhängen und (Verhaltens-)Orientierungen galten in ihrer qualitativen Untersuchung als Funktion von „*Erfahrungen mit unterschiedlichen Referenzgruppen und -beziehungen sowohl im Binnenraum der Szene als auch in der Kommunikation mit der Außenwelt und aus der Bewältigung der durch sie gestellten Anforderungen. Genauer: Sie resultieren aus einer bestimmten Interpretation dieser Erfahrungen*“ (Möller/Schuhmacher 2007: 358). In den meisten Fällen

konnten die Wissenschaftler **drei Stadien im Distanzierungsverlauf** identifizieren (Möller 2016):

- Stadium der Irritation inhärenter und kohärenter Überzeugungen,
- Stadium der inneren und lebenspraktischen Loslösung von Handlungs- und Einstellungsstrukturen,
- Stadium der Manifestierung von innerer und lebenspraktischer Distanz und Neuperspektivierungsphase.

Diesen Entwicklungsstadien waren verschiedenen Teilmustern<sup>1</sup> eigen, die – je nach Gewichtung die Gesamtbeurteilung für Distanzierung und Ausstieg – dominant waren. In späteren Forschungen wurde eine weitere, inhaltliche Dimension postuliert, die den Distanzierungsprozess in fünf Erfahrungsbereichen (bspw. Kontrolle, soziale Bezüge, Sinn- und Relevanzbezüge sowie Kompetenzen) prägen soll (Möller/Wesche 2014: 25). Implikationen für die Fachpraxis.

## Implikationen für die Fachpraxis

Im Hinblick auf praktische Implikationen sind die vorliegenden Forschungsbefunde teils widersprüchlich und noch nicht ausreichend (validiert). Während etwa Bjørgo (2009: 40) die Familiengründung mit neuen Verantwortlichkeiten gegenüber dem Ehepartner und Kindern sowie alternative Loyalitäten als stärkste Ausstiegs motive betonte, kamen Altier et al. (2017: 332) zu dem Schluss, dass vordergründig Push-Faktoren ausschlaggebend sind. Zahlreiche Studien ergaben zugleich einen hohen Stellenwert von Familien und nicht delinquenten Freundeskreise für den Distanzierungsprozess (Grip/Kotajoki 2019: 16 f.; Hastings 2011; LaFree/Miller 2008: 211; Lösel et al. 2020: 66; Norricks 2009; Rieker 2014, Williams et al. 2016). Selbstverständlich handelt es sich hierbei nicht um Bindungen an Familie/Freunde an sich, sondern um deren prosoziale Qualität und die daraus resultierende Verantwortung der Betroffenen (Barret/Bokhani 2009: 173 f.). Zugleich kommt es darauf an, ob die signifikanten anderen über die notwendigen Ressourcen für deradikalisierende Einflüsse verfügen. Laut Farrall (2004) sind **Ausstieg und Distanzierung erst möglich, wenn Individuen Zugänge haben zu**

- sozialem Kapital, d. h. zu wechselseitigen bestärkenden Beziehungen,

- gemeinsamen „Ideologien“, die durch stabile Beziehungen ermöglicht werden und der Festlegung von gegenseitigen Verpflichtungen dienen und
- interpersonalen Normen und normativen Erwartungen, die ihrerseits das Erreichen von bestimmten Zielen ermöglichen oder das Commitment zur Gesellschaft fördern.

Es sei an dieser Stelle auf die These von Harris et al. (2017: 17) hingewiesen, der zufolge die ausstiegsbegleitenden Interventionen vor allem die normativen, affektiven und praktischen Diskrepanzen zwischen der personalen und der Gruppenidentität bzw. zwischen der postulierten und tatsächlichen Gruppenrealität anvisieren sollten. Mit Blick auf die Spezifität deradikalisierender Interventionen und die Förderung der Ausstiegs motivation gilt es überdies, die Empfehlung von Dalgaard-Nielsen (2013: 210) zu beherzigen, die deradikalisierenden Interventionen und Diskurse auf die normativen, affektiven und praktischen Zweifel der Aussteigenden auszurichten.

Da die sozialen Ressourcen für den Ausstiegsprozess, zur Überwindung der „Schmerzen des Ausstiegs“ und zwecks Aufbau einer alternativen Identität von besonderer Relevanz sind, sind die auf Stärkung sozialer Bindungen gerichteten Maßnahmen von herausragender Bedeutung. Die auf die Aktivierung der Pull-Faktoren und Schaffung von alternativen Angeboten gerichteten Interventionen sollen daher Bindungen an die prosozialen Institutionen in der Gemeinschaft – Familie, Ausbildung und Beruf – sowie an signifikante andere ermöglichen bzw. fördern (Roman et al. 2017: 326 f.).

Dr. Michail Logvinov ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungs- und Informationsdienst Extremismus und Militanz (FIDEM) am ZDK Gesellschaft Demokratische Kultur gGmbH

Kontakt:  
michail.logvinov@zentrum-demokratische-kultur.de

<sup>1</sup> „Zum Ersten das Teilmuster desintegrierender Binnerfahrungen im Szenekontext. In diesen Bereich gehören konkrete Negativerfahrungen mit dem Verhalten anderer Szeneangehöriger und daraus resultierende Entfremdungen von den in diesem Kontext ausgebildeten Beziehungen und geteilten Werten. Zum Zweiten das Teilmuster sozialer Kontrolle in Referenzbeziehungen. Hierunter fallen positive und negative Erfahrungen in Familien, Partnerschaften, bereits bestehenden oder gerade aufgenommenen Freundschaftsbeziehungen und Kontakten außerhalb der Szene. Zum Dritten das Teilmuster des ‚Maturing Out‘, also des alters- bzw. lebensphasebedingten Ablegens von Handlungsorientierungen und auch Einstellungen. Zum Vierten das Teilmuster institutioneller Sanktionierung“ (Möller und Schuhmacher 2007: 372).

## Literaturverzeichnis

- Altier, Mary Beth; Leonard Boyle, Emma; Shortland, Neil D.; Horgan, John G. (2017): Why They Leave: An Analysis of Terrorist Disengagement Events from Eighty-seven Autobiographical Accounts. In: *Security Studies* 26 (2), S. 305–332. DOI: 10.1080/09636412.2017.1280307.
- Altier, Mary Beth; Thoroughgood, Christian N.; Horgan, John G. (2014): Turning away from terrorism. In: *Journal of Peace Research* 51 (5), S. 647–661. DOI: 10.1177/0022343314535946.
- Barrelle, Kate (2015): Pro-integration: disengagement from and life after extremism. In: *Behavioral Sciences of Terrorism and Political Aggression* 7 (2), S. 129–142. DOI: 10.1080/19434472.2014.988165.
- Björgo, Tore (2002): Reducing Recruitment and Promoting Disengagement from Racist Groups. Oslo.
- Björgo, Tore (2009): Processes of disengagement from violent groups of the extreme right. In: Tore Björgo, John Horgan (Hg.): *Leaving Terrorism Behind: Individual and Collective Disengagement*. New York: Routledge, S. 30–48.
- Björgo, Tore (2011): Dreams and disillusionment: engagement in and disengagement from militant extremist groups. In: *Crime Law Social Change* 55 (4), S. 277–285. DOI: 10.1007/s10611-011-9282-9.
- Björgo, Tore (2013): Strategies for preventing terrorism. Basingstoke, New York: Palgrave Macmillan (Palgrave pivot).
- Björgo, Tore (2016): Preventing Crime. A Holistic Approach. Palgrave Macmillan.
- Björgo, Tore; Horgan, John (2009): Leaving terrorism behind. Individual and collective disengagement. Milton Park, Abingdon, Oxon, New York: Routledge (Cass series on political violence).
- Dalgaard-Nielsen, Anja (2013): Promoting Exit from Violent Extremism: Themes and Approaches. In: *Studies in Conflict & Terrorism* 36 (2), S. 99–115. DOI: 10.1080/1057610X.2013.747073.
- Dalgaard-Nielsen, Anja (2018): Patterns of Disengagement from Violent Extremism: A Stocktaking of Current Knowledge and Implications for Counterterrorism. In: Kristian Steiner, Andreas Önnersfors (Hg.): *Expressions of Radicalization*. Cham: Springer International Publishing, S. 273–293.
- Demant, Froukje; Sloopman, Marieke; Buijs, Frank; Tillie, Jean (2008): Decline and Disengagement. An Analysis of Processes of Deradicalisation, IMES, Amsterdam.
- Farrall, Stephen (2004): Rethinking what works with offenders. Probation, social context and desistance from crime. Cullompton: Willan Publishing.
- Farrall, Stephen; Sharpe, Gilly; Hunter, Ben; Calverley, Adam (2011): Theorizing structural and individual-level processes in desistance and persistence: Outlining an integrated perspective. In: *Australian & New Zealand Journal of Criminology* 44 (2), S. 218–234. DOI: 10.1177/0004865811405136.
- Grip, Lina; Kotajoki, Jenniina (2019): Deradicalisation, disengagement, rehabilitation and reintegration of violent extremists in conflict-affected contexts: a systematic literature review. In: *Conflict, Security & Development* 19 (4), S. 371–402. DOI: 10.1080/14678802.2019.1626577.
- Harris, K. J.; Gringart, E.; Drake, D. (2017): Leaving ideological groups behind: A model of disengagement. In: *Behavioral Sciences of Terrorism and Political Aggression* 10 (2), S. 91–109. DOI: 10.1080/19434472.2017.1299782.
- Horgan, John (2009): Walking away from terrorism: accounts of disengagement from radical and extremist movements. London/New York: Routledge.
- LaFree, Gary; Miller, Erin (2008): Desistance from terrorism: What can we learn from criminology? In: *Dynamics of Asymmetric Conflict* 1 (3), S. 203–230. DOI: 10.1080/17467580902718130.
- Lösel, Friedrich; Bender, Doris; Jugl, Irina; King, Sonja (2020): Resilience against Political and Religious Extremism, Radicalization, and Related Violence: A Systematic Review of Studies on Protective Factors. In: David Weisburd, Ernesto U. Savona, Badi Hasisi, Francesco Calderoni (Hg.): *Understanding Recruitment to Organized Crime and Terrorism*. Cham: Springer International Publishing, S. 55–84.
- Möller, Kurt (2016): Warum und wie steigen Rechtsextreme aus? Online: <https://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/236552/warum-und-wie-aussteigen> (1. November 2016).
- Möller, Kurt; Schuhmacher, Nils (2007): Rechte Glätzen. Rechtsextreme Orientierungs- und Szenezusammenhänge, Einstiegs-, Verbleibs- und Ausstiegsprozesse von Skinheads. Wiesbaden: Springer VS.
- Möller, Kurt; Wesche, Stefan (2014) Distanzierungen von rechtsextremen Haltungen. Zur Funktion staatlicher Aussteigerprogramme. In: Peter Rieker (Hg.): *Hilfe zum Ausstieg? Ansätze und Erfahrungen professioneller Angebote zum Ausstieg aus rechtsextremen Szenen*. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 20–44.
- Noricks, Darcy M. E. (2009): Disengagement and Deradicalization: Processes and Programs. In: Paul K. Davis; Kim Cragin (Hg.): *Social Science for Counterterrorism: Putting the Pieces Together*. Santa Monica: RAND Corporation, S. 299–321. DOI: <https://doi.org/10.7249/MG849>.
- Rieker, Peter (2014): Die Einbeziehung von Familien in die Ausstiegshilfe. In: Peter Rieker (Hg.): *Hilfe zum Ausstieg? Ansätze und Erfahrungen professioneller Angebote zum Ausstieg aus rechtsextremen Szenen*. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 204–226.
- Roman, Caterina G.; Decker, Scott H.; Pyrooz, David C. (2017): Leveraging the pushes and pulls of gang disengagement to improve gang intervention: findings from three multi-site studies and a review of relevant gang programs. In: *Journal of Crime and Justice* 40 (3), S. 316–336. DOI: 10.1080/0735648X.2017.1345096.
- Williams, Michael J.; Horgan, John G.; Evans, William P. (2016): The critical role of friends in networks for countering violent extremism: toward a theory of vicarious help-seeking. In: *Behavioral Sciences of Terrorism and Political Aggression* 8 (1), S. 45–65. DOI: 10.1080/19434472.2015.1101147.